

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 63 (2023)

Artikel: Maria Mathis : eine Powerfrau mit leisem Auftreten
Autor: Kreysel, Catharina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1046402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Maria Mathis: eine Powerfrau mit leisem Auftreten

Catharina Kreysel*

Aussen an der ehemaligen Garage, die sie mit zwei Glasfronten zu ihrem Studio umfunktioniert hat, steht eine Internetadresse (www.artesculp.ch) angeschrieben. Im Internet finde ich sie zunächst nicht. Bei Fertigstellung dieses Artikels ist die Website mit Inhalten gefüllt. Über die beeindruckenden Werke dieser Künstlerin. Von ihr selbst liest man wenig.

Wer also ist diese Künstlerin, die so wunderbare Kunstwerke schafft, und von der man so wenig sieht und weiss? Als ich ihr Studio betrete, fällt mir als erstes auf, was für ein angenehmes Flair in diesem kleinen hellen Raum herrscht. Er riecht vor allem sehr angenehm. «Ich mische die meisten Farben und Baumaterialien selbst zusammen. Und achte dabei auf das Verwenden natürlicher Substanzen», erklärt mir Maria.

Im Atelier

Überall in ihrem Studio stehen Skulpturen, befinden sich Bilder und jede Menge Material, aus dem sie ihre Kunstwerke zaubert. Auf dem Ateliertisch liegt gerade ihr aktuelles Werk: ein dreiteiliges Bild mit dunklen Farben aussen herum. In der Mitte fällt mir auf, dass das verwendete Material von unten aufgebrochen und mit verschiedenen bunten, hellen Farben versehen ist. Durch die dunklen Farben im Außenbereich der Bilder wird die Aufmerksamkeit direkt in das Zentrum der jeweiligen Teile der Trilogie gezogen. Das habe sie bewusst so gemacht und lange daran gearbeitet, fast 60 bis 70 Stunden,

An einem freundlichen Sommertag im Juni. Vorsichtig parkiere ich mein Auto vor ihrem Studio. Langsam tritt Maria Mathis aus der Mitte ihres Studios an die Tür. Mit einem Lächeln und einem Handschlag begrüßt sie mich – «Maria», sagt sie. «Catharina». «Freut mich sehr.» Sogleich scheint das Eis gebrochen. Zurückhaltend wirkt diese sympathische Künstlerin in der ersten Begegnung. «Ich zeige mich nicht gerne», wird sie mir später verraten.

Maria Mathis mit einer ihrer Lieblingsskulpturen. Auf den folgenden Seiten sind weitere ihrer Werke abgebildet.

bis sie mit ihrem Ergebnis zufrieden war. Drei Tage nach meinem Besuch wird dieses Bild nach Bern ausgeliefert. Es ist eine Auftragsarbeit. Besonders stolz ist Maria Mathis auf dieses Ensemble. Ob es einen

Titel hat? Gute Frage, nicht wirklich. Es symbolisiert für sie den Weg des Wandels, der Veränderung vom Dunkel ins Licht. Sie sieht die Herausforderungen unserer Zeit gut darin reflektiert.



Wann weiss sie als Künstlerin, dass ihr Werk vollendet ist? Das sei eine gute Frage, sagt Maria, lehnt den Kopf zur Seite und nimmt sich ein paar Momente Bedenkzeit. Durch die Verwendung verschiedener Materialien bei der Malerei wie Sumpfkalk, Kaffeesatz, Gips, Mörtel etc. sowie verschiedener Techniken und Farben entstehen immer wieder kürzere oder längere Wartezeiten. Das eine muss langsam trocknen, das andere schnell, hier will mit Abstand beobachtet, dort nochmal nachgelegt werden. Bei den Skulpturen arbeitet die Künstlerin in verschiedenen Schichten. Geschickt wählt sie mit ihrem Wissen um Schweißkunst und Materialien sowie ihrer jahrelangen Erfahrung ihre «Zutaten» aus, damit ihre Skulpturen ein langes Leben haben, entweder im Freien oder im Haus.

Optimierungen und Frustmomente

Maria ist sehr bewusst, dass sie ihr Werk mit dem nächsten Eingriff verbessern kann, spannender gestalten, eine neue Dimension hinzufügen – oder es zurückwerfen, es zerstören kann. Auch solche Frustmomente kann es geben. Wie sie damit umgehe?

Gelegentliches Bereuen eines Prozessschrittes gehöre zum Handwerk, meint Maria Mathis. Meist wisse sie jedoch intuitiv, wann ihr Werk vollendet sei.

Da sie von ihrer Kunst nicht leben muss, kann Maria recht gut mit Momenten des Stagnierens, des Zurückgeworfenwerdens oder des «Nicht-wissen-wie-weiter» umgehen. Dann kehrt sie ihrem Studio einfach mal zwei bis drei Wochen den Rücken. Wenn sie gänzlich unzufrieden ist, wird das Werk abgebrochen und entsorgt. Solange in den Augen der Künstlerin noch Potenzial besteht, muss das Bild geduldig in der Ecke warten, bis es weiterbearbeitet wird. Wenn Maria mit neuen Materialien oder Techniken experimentiert, probiert sie das eine oder andere lieber erst auf einer Mini-Leinwand aus, bevor sie damit an ihr aktuelles Kunstwerk herantritt. So hält sie mögliche Risiken im Zaum.

Ein sehr zufriedenes Leben

Die meiste Zeit fühlt sich Maria im Flow, wenn sie an ihrer Kunst schafft. Was für eine schöne Aussage. Die Zufriedenheit zeigt sich in ihrem Gesicht. «Ich habe ein sehr zufriedenes Leben», spricht sie mit Dankbarkeit aus, und ihre Augen bestätigen mir genau das.

Ob die junge Maria auch schon kunstbegeistert und sich ihrer eigenen Kreativität bewusst war? Nein, ganz und gar nicht. In sehr einfachen Verhältnissen mit vier Geschwistern und drei Pflegekindern in der ländlichen Ostschweiz aufgewachsen, hatte Maria nur eines im Sinn: sich beruflich selbst so aufzustellen, dass sie nie wieder Armut erleiden muss. In der Umgebung ihrer Kindheit waren Familien arm – so fiel es ihr nicht so sehr auf. Erst durch die höhere Schule im nächstgrösseren Ort wurde ihr bewusst, dass es auch noch an-

dere Möglichkeiten im Leben gab. Es öffnete ihr die Augen, und Maria entwickelte den Antrieb, so viel Geld zu verdienen, dass sie sich ein angenehmes Leben leisten kann.

Das ist ihr denn auch gelungen, und darauf darf sie sehr stolz sein. Das meint auch ihr Lebenspartner, der sich später im Gespräch zu uns gesellt. Maria selbst zeigt die eingangs erwähnte bescheidene Zurückhaltung. Dabei hat sie eine grossartige Karriere vorzuweisen: Nach der kaufmännischen Lehre hat Maria sich kontinuierlich ihren beruflichen Weg aufgebaut. Bald übernahm sie Führungsverantwortung und leitete zuletzt, über vier Länder verteilt, 150 Personen in einem Finanzdienstleistungsunternehmen. Ermutigt von ihrem Lebenspartner und mir, ihre Erfolge selbst anzuerkennen, spricht sie von sich, wenn auch zögerlich, als «Leistungsträgerin, die sich im Beruf immer 100 Prozent engagiert hat und zum Ausgleich jeden Tag Sport trieb».

Das Beste herausgeholt

Ob es ein Kapitel in ihrem Leben geben hat, welches sie gerne umgeschrieben hätte, frage ich Maria. Ganz spontan fällt ihr dazu nichts ein. «Ich habe aus meiner schwierigen Ausgangssituation das Beste herausgeholt», sagt sie. Im nächsten Moment kommt doch noch ein anderer Aspekt auf – Kinder. Kinder hätte sie gerne gehabt. Die junge Maria träumte damals von einer eigenen Familie. Doch das Leben hatte andere Pläne mit ihr. So entschied sie sich für die Karriere und verfolgte mit viel Einsatz und Disziplin zielstrebig ihren

Weg. In manchen Momenten tat es ihr ein wenig weh, im beruflichen Umfeld die «working mums» zu erleben, die beides haben durften, Beruf und Familie. Aber Maria hat sich eigene Welten geschaffen, die sie neben dem Beruf erfüllt haben: die Welt des Reisens, die Welt der Kunst. Viele Freunde und Verwandte und – was ich bei meinem Besuch spüren und sehen konnte – eine sehr glückliche, friedliche und erfüllende Partnerschaft. Zudem lebt sie seit 1997 in Feldmeilen, am Ende einer Sackgasse, mit unendlich viel Grün und Blumenzauber rundherum – eine wahre Oase, in der sie sich sehr glücklich fühlt. Maria geniesst insbesondere die Ruhe ihrer Lebensumgebung. «Dagegen ist alles andere laut, oftmals zu laut», sagt sie, und lässt ihren Blick in den Garten schweifen, in dem auch etwas Obst, Gemüse und Kräuter wachsen.

Sichtbare Resultate schaffen

Nach Jahrzehnten in der Corporate World, einer Reorganisation nach der anderen und oftmals viel Arbeit ohne sichtbaren Mehrwert, erhaschte Maria die Sehnsucht, etwas mit ihren Händen zu erschaffen, wo das Resultat am Ende «sichtbar» ist. So zog es sie in einen Töpfekurs, in dem sie ihr eigenes kreatives Talent entdeckte. Da war sie so zwischen 50 und 60 Jahre alt. Maria experimentierte und hatte Freude an dieser neuen Welt, die sich für sie auftat.

Im Alter von 62 Jahren schliesslich entschied sie sich für die Frühpensionierung. Damit schuf sie sich mehr Zeit und Raum für ihre Kunst. Sie ist stolz darauf, dass sie sich dank ihrer Karriere dieses wunder-

bare Hobby leisten kann. Möchte sie denn Geld damit verdienen? Sie sei in der privilegierten Lage, dass sie mit ihrer Kunst kein Geld verdienen müsse. Wenn sie Werke verkaufe, reinvestiere sie die Einnahmen in die Materialien für die nächsten Kunstwerke, erläutert sie.

Und doch scheint sie das Thema «Kunst» und damit Geld verdienen zu beschäftigen: Als Giacometti-Fan hat Maria sich zunächst auf das Schaffen von Skulpturen konzentriert. Sie wollte mehr wissen und besuchte einen CAS (Certificate of Advanced Studies) in Bildnerischem Gestalten. «In dem Alter nicht mehr so einfach, etwas Neues zu lernen», sagt Maria. Und machte es trotzdem. Während des CAS begann sie zudem mit dem Malen. An der Akademie der bildenden Künste in Kolbermoor in Deutschland vertiefte sie ihr Wissen in «Process painting of intuitive power.» «In der Zeit habe ich meinen ersten Studentenausweis erhalten», kokettiert sie, «im Alter von 67 Jahren.» Basierend auf ihrem Grundlagenwissen aus den Kursen, experimentiert Maria mutig mit verschiedenen Materialien, Bindern und Farben. Dabei nimmt sie Risiken in Kauf und freut sich besonders, wenn Menschen vor ihren Werken stehenbleiben, sichtlich berührt sind – und kaufen.

Ihre Diplomarbeit widmet Maria dem Thema «Skulpturen vs. Malerei». Sie ist überrascht, dass dieses Thema nicht nur ihr eigenes ist, sondern schon eine jahrhundertealte Tradition hat. Immer wieder standen diese beiden Richtungen im direkten Konkurrenzkampf, wurden Maler

mit Privilegien, mehr Geld und mehr Anerkennung ausgestattet. In ihrer eigenen Kunst baut Maria die Brücke: Für sie ist es beides – Skulpturen und Malerei. Et voilà, geht doch!

Sich freuen über das, was da ist

Wofür steht Maria Mathis?, frage ich sie. «Das Beste aus dem zu machen, was da ist. Das Leben so zu akzeptieren, wie es ist. Etwas verändern, wo es möglich ist. Wir träumen so oft von dem, was wir nicht haben.» Marias Devise ist, sich über das zu freuen, was da ist. Andere schätzen an ihr insbesondere ihre Ruhe und ihre Zuverlässigkeit.

Was möchte sie mit ihrer Kunst bei anderen auslösen? «Freude, Innehalten, zum Nachdenken anregen.» Wenn du eine Superpower hättest, welche wäre es? «Menschen positiv beeinflussen, ihren Geist öffnen, damit sie die Wahrheit erkennen, das Miteinander mehr im Kopf haben und die Verantwortung für den Erhalt der Natur übernehmen.» Es liegt Maria am Herzen, dass das Wohl der Gemeinschaft wieder mehr an Bedeutung gewinnt als das Wohl des Egos.

Inspirationen

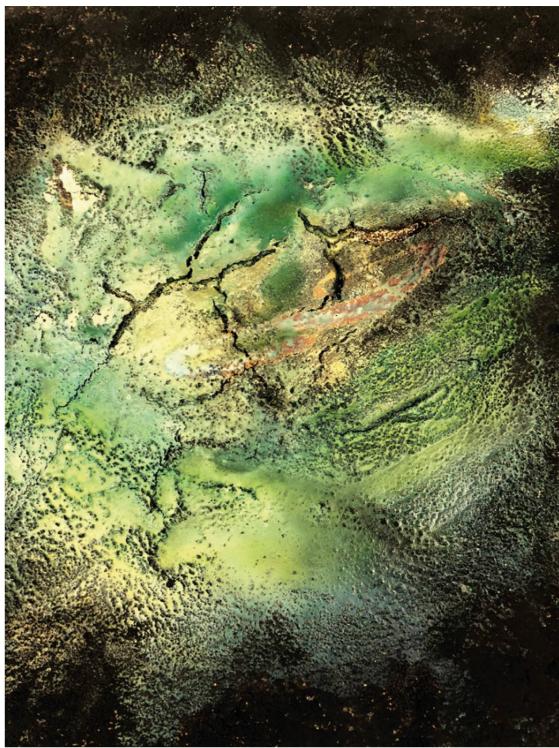
Inspirieren lässt Maria sich immer und überall. «Alles hinterlässt Spuren», sagt sie, «ob eine Reise, eine Kunstausstellung oder der Blick ins Gesicht eines anderen Menschen.» Gerne denkt sie an ihre Reise in die Mongolei zurück. Soviel Einfachheit, soviel Armut, und dennoch beeindruckten die Menschen sie mit ihrer Zufriedenheit.



Ihre frühen Menschenskulpturen sind stark geprägt von all den Eindrücken, die Maria auf einer Südafrikareise gesammelt hat. Ihre Figuren strahlen die Grazie, Naturverbundenheit und Würde von afrikanischen Frauen aus.

Eine der wichtigsten Inspirationsquellen für Maria Mathis ist die Natur. Eine besondere Faszination üben Vulkane auf sie aus. Ein «Leidenschaftsthema» sei das für sie. Mit leuchtenden Augen erzählt sie mir von ihrem Besuch Islands während der Pandemie, wo sie mit einem Vulkan fast ein Tête-à-tête hatte, weil die Touristen ausblieben. Am Kraterrand stehen – das hat sie tief bewegt. Einige ihrer Bilder spiegeln Eindrücke aus Vulkanlandschaften wider, in Formen, Farben und Struktur.

Auch das Sossusvlei in Namibia mit den höchsten Sanddünen der Welt und dem Deadvlei haben sie sehr inspiriert. Wie sie diese Eindrücke ihrer Reise 2022 verarbeitet hat? In erster Linie in Form von Fotos – stolz zeigt Maria mir das beeindrucken-



de Fotoalbum im A3-Format, welches die schönsten Momente ihrer Namibiareise festhält. «Leider war es nicht möglich, die unendliche Weite des Landes einzufangen», bedauert sie. Ihre Fotos sind wunderbar, das Fotoalbum harmonisch und geschmackvoll zusammengestellt, es nimmt einen mit auf die Reise. Auch hier zeigt sich Marias künstlerisches Talent.

Sorge vor dem Klimawandel

Grosse Sorge macht Maria der Klimawandel. Klimathemen wie die Gletscherschmelze und Vulkanausbrüche beschäftigen sie sehr. Sie nutzt das eine oder andere Bild, um wachzurütteln und uns auf unsere Verantwortung als Menschen gegenüber der Natur hinzuweisen.

Manchmal fällt es ihr richtig schwer, sich von Bildern zu trennen. Ihr vom Format her grösstes Bild mit 1,4x2 m hängt denn auch in ihrem Schlafzimmer. Es hat keinen Titel. Für Maria symbolisiert es die feinstoffliche Veränderung. Jedes Mal, wenn man auf das Bild blickt, entdeckt man Neues. Jeder Blickwinkel hat seinen eigenen Zauber. Auftragsarbeiten führt Maria

auch aus und nimmt sich dafür viel Zeit. Als herausfordernd empfindet sie es, wenn jemand in einer Ausstellung ein Werk von ihr sieht, das bereits verkauft ist, und sagt: Genau das Bild oder genau die Skulptur möchte ich haben. Jedes Werk ist ein Unikat und hat seinen eigenen Charakter. Ungern lässt Maria sich unter Druck setzen. Die Kunst ist für sie vor allem eine Quelle der Freude. Und diese Freude möchte sie teilen.

Das schönste Kompliment

Was ist das schönste Kompliment, das sie je erhalten hat? Hm, sie denkt nach. Das Schönste sei für sie, wenn Menschen vor ihren Bildern oder Skulpturen stehenblieben, die Begeisterung aus ihren Gesichtern strahle und Worte wie «oh, ist das schön!» fallen. Und wenn die Kunden sie dann in ein Gespräch verwickeln. Im 1:1 fühlt Maria sich wohl. Vor grösserem Publikum zu sprechen und sich und ihre Kunst darzustellen – da macht sie lieber einen Bogen drum.

Und dennoch wünscht sie sich, dass es für Künstler in der Schweiz mehr Möglichkeiten gäbe, sich kostengünstig präsentieren zu können. Acht Jahre lang hat Maria Mathis sich im Ortsmuseum Meilen in leitender Funktion engagiert. Dort waren ihre Werke auch in drei Ausstellungen vertreten, ebenso wie in der Parkresidenz Meilen und in der Galerie Schwabach, im Ritterhaus in Bubikon, bei «kunst- und schaffen» in Weiningen und bei der HEGA in Herrliberg. Einen grösseren Bekanntheitsgrad zu erlangen, reizt die zarte Frau schon. Sie ist

mit der jüngeren Künstlerszene verbunden, und es ist ihr bewusst, dass hier viel im Wandel ist in Richtung Digitalisierung. Sie hat von NFT (Non-fungible token) gehört und erfahren, dass sich damit viel Geld verdienen lässt. «Das spricht wohl mehr die jüngere Generation an», sagt sie. Und dennoch: Maria hat immer wieder bewiesen, dass sie sich Neues zutraut. Wer weiss, vielleicht sind die Mathis-Werke auch bald auf einer Blockchain zu erwerben ...

Besondere Beziehungen zu den Werken

Welche drei Wünsche würde Maria der kleinen Zauberfee ins Ohr flüstern, die auf ihrem Nachttisch erscheint und ihr verspricht, dass diese in Erfüllung gehen? Gesundheit für sich und ihre Liebsten, Frieden auf der Welt und eine intakte Umwelt.

Welches ist ihr persönliches Lieblingswerk? Schnell weiss Maria ihre Antworten. Es gibt zwei: eine Doppelfigur aus Beton, die eine innige Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau zeigt. Die Skulptur ist fast

so gross wie die Erschafferin. Einen Namen oder Titel hat sie nicht. Als ich Maria neben ihrem Lieblingswerk fotografiere, spüre ich förmlich die Energie dieser Doppelfigur: sie strahlt Nähe, Liebe, Halten und Gehaltenwerden aus. Das andere Lieblingswerk ist Marias Trilogie, die ich am Anfang in ihrem Atelier auf mich habe wirken lassen dürfen. Vom Dunkel ins Licht.

Insgeheim hat Maria wohl zu jedem ihrer Werke eine besondere Beziehung. Sie berichtet mir von einer Vernissage, auf der sie ein grosses Bild extra hochpreisig auszeichnete in der Hoffnung, so kaufe es niemand. Eine junge Familie liess sich davon jedoch nicht abschrecken. Sie verliebte sich in das Bild, und Maria gab schliesslich nach. Nun schmückt ihr Werk die Wände im Zuhause dieser Familie. Maria schien so überzeugt, dass dieses Bild bei ihr bleiben würde, dass sie nicht daran dachte, es zu signieren. Das fiel den Käufern auf, und sie baten darum, dass Maria im Nachhinein dieses Bild als ein Mathis-Original kennzeichnen solle.

Liebe Maria, ich glaube, die Welt möchte sich noch mehr von Mathis-Skulpturen und -Bildern verzaubern lassen. Und die sympathische Künstlerin dahinter kennenlernen ... Herzlichen Dank für das offene Gespräch, eure liebevolle Gastfreundschaft und den Einblick in dein künstlerisches Schaffen. Viel Erfolg und Erfüllung auf deinem weiteren kreativen Weg.



* Catharina Kreysel hat Freude daran, Menschen aus Meilen zu porträtieren und damit andere zu inspirieren.